Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 58 (1968)

Artikel: Rorschach - einst und jetzt : Veränderungen des Altstadtbildes
Autor: Wahrenberger, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rorschach - einst und jetzt

Veränderungen des Altstadtbildes

Jakob Wahrenberger

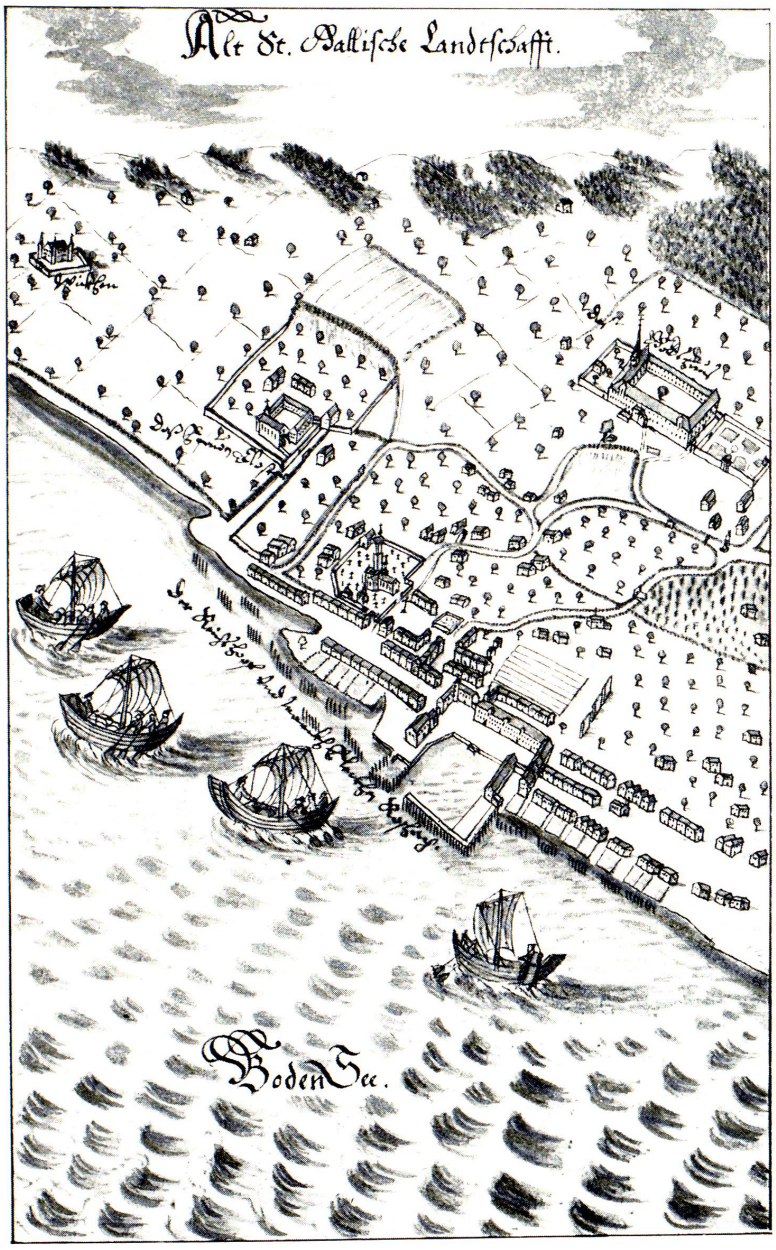
Es ist immer reizvoll und interessant, alte Städtebilder mit dem Zustand von heute zu vergleichen und nach dem Grund der Veränderung zu fragen. So seien auch hier Altes und Neues aus unserer Altstadt, dem ehemaligen Reichshof, einander gegenübergestellt. Manches ist schöner und besser geworden, manches hat an heimeliger Schönheit verloren.

Die Gesamtansicht

Die älteste bekannte Ansicht unserer Hafenstadt stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Am 22. April 1674 wurde die Reliquie des hl. Constantius in feierlichem Umzug aus dem Kloster St.Gallen nach Steinach und von hier auf dem Schiffsweg in die St.Columbanskirche von Rorschach überführt. Der St.Galler Conventuale Spaeth beschrieb das große Fest und zeichnete dazu das Stadtbild von Rorschach mit den von Steinach einfahrenden Schiffen[1]. Das damalige Bild unserer Stadt ist erstaunlich gut festgehalten und läßt einzelne Gebäulichkeiten deutlich erkennen.

Aus dem Jahre 1728 stammt ein Markenbeschrieb des st.gallisch-fürstäbtischen Herrschaftsgebietes[2]. Es ist der Beschrieb der Grenzlande der Abtei in 6 illuminierten Zeichnungen, halb Landkarte – halb Buchmalerei. Der Schöpfer dieser schönen Blätter ist vermutlich der Karthograph Kaspar Nötzle. Das Blatt mit der Darstellung von Rorschach zeigt das Stadtbild zu Beginn des 18. Jahrhunderts ziemlich getreu, wenn auch die Häuser – im Gegensatz zu Spaeth – nur

Überführung der St. Constantius-Reliquie 1674
Holzschnitt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts



Der Reichshof Rorschach, 1728
Stiftsarchiv St. Gallen

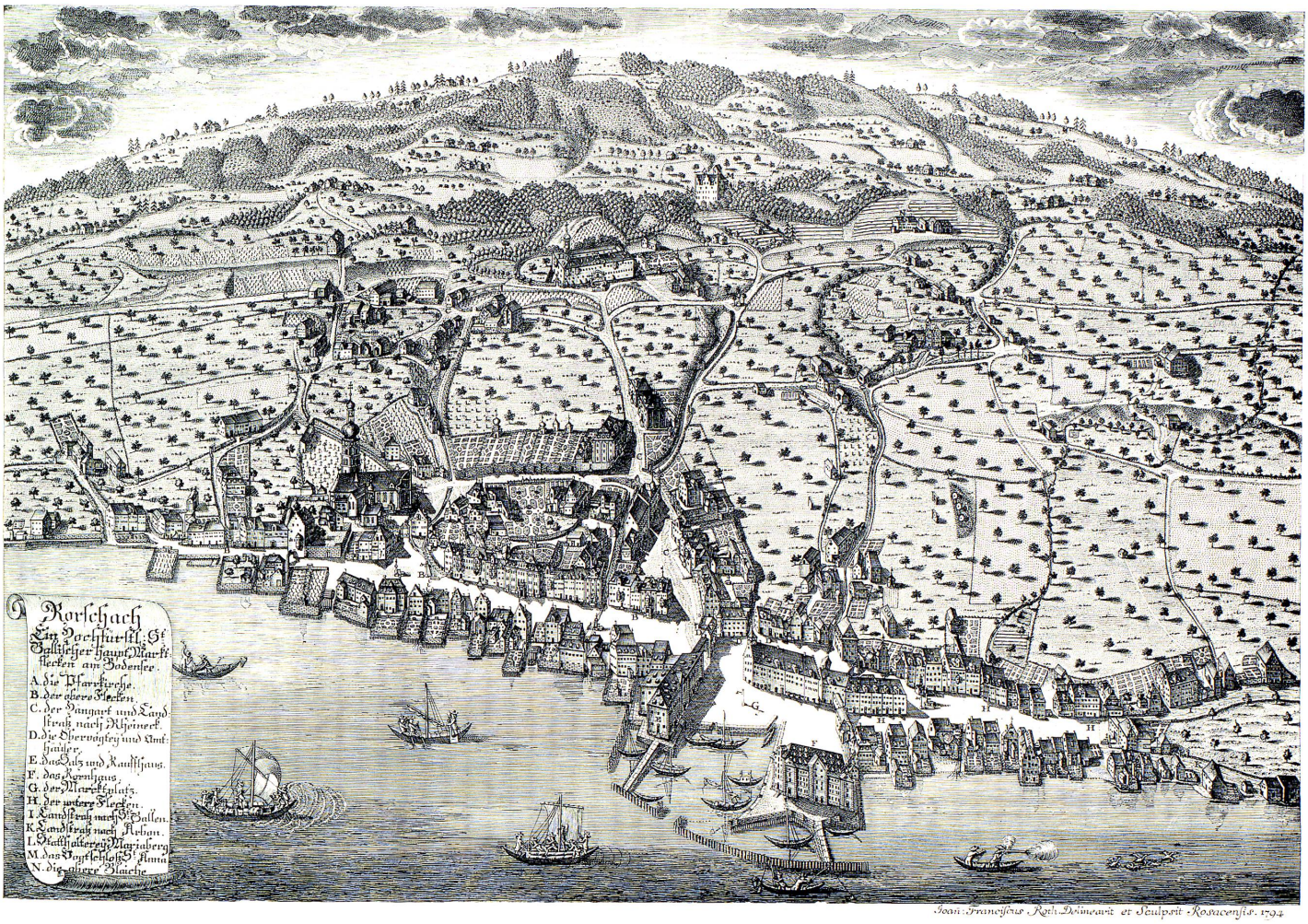
symbolisch, schematisch dargestellt sind. Einzig die St. Columbanskirche, St. Scholastica, Mariaberg und die Häuserreihe des heutigen Hotels Anker entsprechen der Wirklichkeit. keit.

1790 erschien ein Plan von Rorschach, gezeichnet vom äbtischen Lehensvogt Jos. Niclaus Erath, in Kupfer gestochen vom Hofschreiber und Kupferstecher Joh. Frantz Roth. Wohl auf Grund dieses Planes schuf Roth 1794 den großen Kupferstich «Rorschach». Er zeigt das gleiche Bild wie Spaeth oder der Plan von Nötzle. Die Zeichnung ist aber viel besser. Wohl sind etliche Häuser perspektivisch verzeichnet, aber jedes entspricht in seiner Form der Wirklichkeit.

Der Stich von Roth zeigt Rorschach am Ende des 18. Jahrhunderts, also am Ende der Blütezeit des Leinwandgewerbes. Dies ist im Bilde erkennbar an der Reihe der Herrenhäuser an der obern Hauptstraße und an der untern Mariabergstraße. Das Unterdorf, westlich des Ankerbaches, trägt noch das alte Gesicht. Die ganze Siedlung liegt noch innerhalb des Hofetters, innerhalb der alten Hofgrenze. Der Raum ist jedoch ganz ausgefüllt durch Bauten. Die Bevölkerung zählte um 1720 etwa 600 Einwohner; um 1800 waren es 1050 Einwohner[3]. Dies bewirkte eine dichtere Überbauung, die im Bilde deutlich erkennbar ist.

Ein Vergleich des Stiches von Roth mit der neuesten Flugaufnahme zeigt die große Entwicklung unserer Stadt seit 1800. Mit der Aufhebung des Klosters St.Gallen, 1805, und der Gründung des Kantons St.Gallen fielen die alten Hofrechte, wonach nur in Ausnahmefällen außerhalb des Hofetters gebaut werden durfte. Damit war der Weg frei für eine weitere Entwicklung.

Die Dampfschiffahrt, die 1824 einsetzte, brachte nur einen schwachen Bevölkerungszuwachs. Erst die Eisenbahn und damit das Aufkommen der Industrie brachte die erste große Wende. 1800 zählte Rorschach rund 1050 Einwohner; 1850 waren es 1751 Einwohner, 1880: 5844 Einwohner. Den zweiten, noch größeren Anstieg verdanken wir der Stickerei-Industrie. 1882 gründeten Loeb und Schönfeld die Stickerei Feldmühle. Die Bevölkerung stieg beständig bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges und erreichte den höchsten Stand im Jahre 1912 mit 13 325 Einwohnern. Davon waren 41,5 % Ausländer (heute sind es 25,5 %). Der Zweite Weltkrieg brachte keine großen Veränderungen. Erst die Nachkriegszeit mit der steigenden Konjunktur brachte ein kräftiges Anwachsen der Bevölkerungszahl, die am



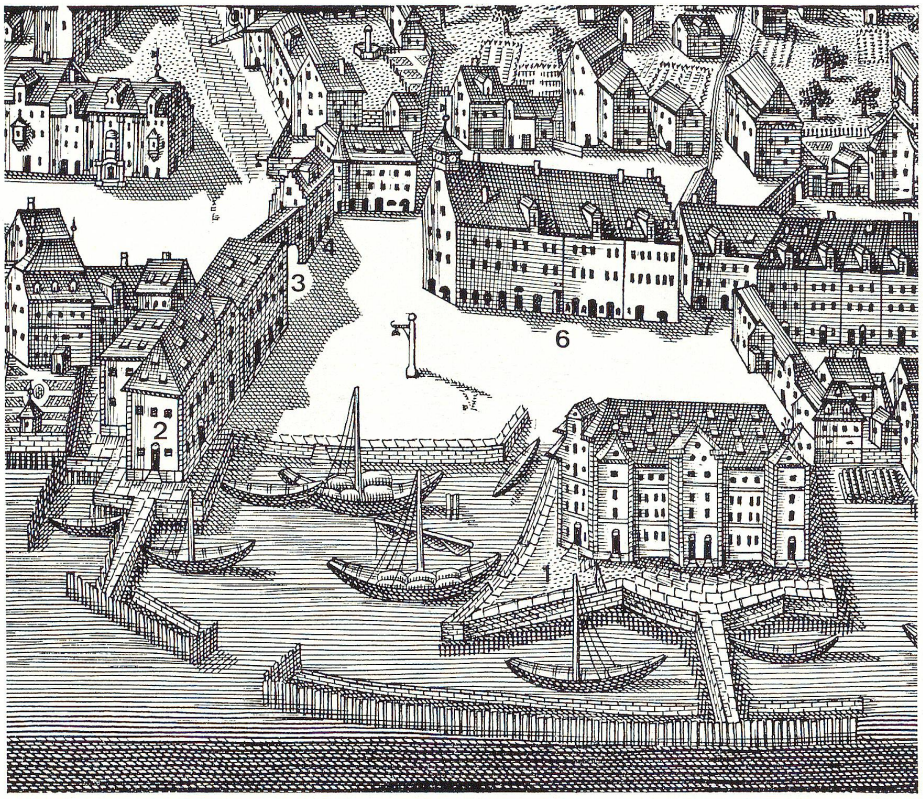
Der Reichshof Rorschach, 1794
Kupferstich von Joh. Franz Roth

1. Januar 1967 mit 13 378 Einwohnern den Stand von 1912 ein wenig überschritt[4].
Während die Einwohnerzahl heute fast gleich groß ist wie 1912, benötigt unsere heutige Bevölkerung einen weit größeren Wohnraum. Das Gemeindegebiet ist fast völlig überbaut. Eine Vergrößerung des Wohnraumes ist bald nur noch durch Hochhäuser möglich. Die Stadt wächst über ihre Gemeindegrenze hinaus in die benachbarten Gemeinden Rorschacherberg und Goldach.

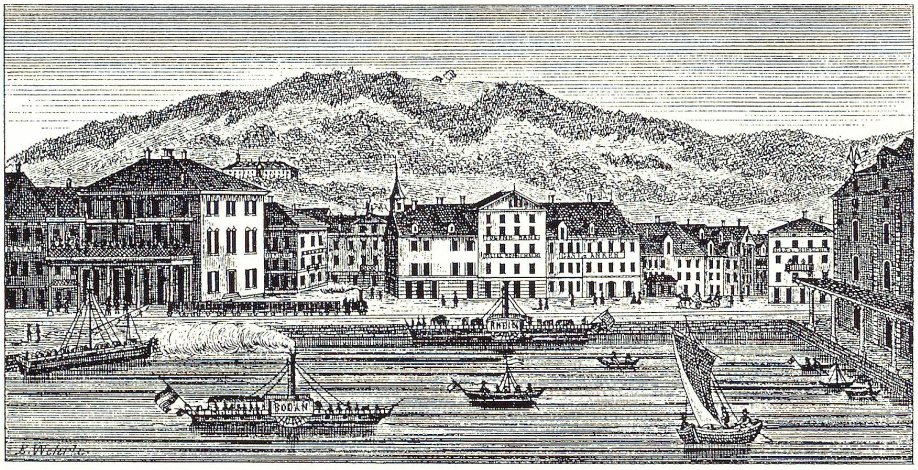
Am Hafenplatz

Wohl der schönste Platz Rorschachs ist der Hafenplatz, der Marktplatz, wie ihn der initiative und weitsichtige Abt Ulrich Rösch 1484 gestaltete. Er baute die alte Schifflände zum sichern Hafen aus und erstellte auf dessen Westseite ein einfaches Kornhaus und auf der Ostseite das Gredhaus, das allgemeine Lagerhaus. Am Hafenplatz ließ er zehn alte Häuser niederreißen und baute den großen Gebäudekomplex mit der Taverne zum güldenen Löwen auf der Ostseite (heute: Hauptstraße Nr. 67 bis 71 mit Hotel Anker). Den großen Platz schloß er oben und unten, beim Hafenbahnhof und beim Kaufhaus Oscar Weber, je mit einem Tor und bestimmte ihn als Marktplatz. Dieser Zustand der Hafenanlage ist festgehalten in einem Deckengemälde auf Mariaberg um 1700 und auf einem Ölgemälde von J. G. Ulmer, das zwar dunkel ist, aber doch deutlich das Kornhaus von Ulrich Rösch mit der offenen Halle gegen den Hafen hin zeigt. Das Bild entstand 1745, also kurz vor dem Bau des neuen Kornhauses[5].
Das 18. Jahrhundert brachte namentlich Änderungen am Hafen, die jedoch den Gesamteindruck des Platzes nicht störten, eher verstärkten. Abt Coelestin II. baute 1746–48 das prächtige Kornhaus und etwas später auch das einfachere, aber durch das große Walmdach doch imponierende Kaufhaus (Gredhaus) auf der Ostseite des Hafens. Abt Beda gestaltete den Hafen neu (1792–96) mit der Einfahrt von Norden her. Der Kupferstich von Joh. Frantz Roth zeigt die Hafenanlage von Abt Beda, mit Kornhaus, Kaufhaus und den beiden Toren. An der Stelle des heutigen Restaurants zur Kornhausstube und des Neubaus des Schweiz. Bankvereins erkennen wir das Haus zum Truck, wo die Leinwand gepreßt wurde, anschließend die alte Obervogtei. Der Gebäudekomplex vom ‹güldenen Löwen› bis zum Ankerbach bildet noch eine geschlossene Front mit hohem Dach, das im Westen durch einen Treppengiebel und im Osten mit einem Türmchen abgeschlossen ist.
Erst das 18. Jahrhundert brachte die großen Veränderungen, die das Bild erheblich beeinträchtigen. Schon in der ersten Hälfte wurde der mittlere Teil des spätgotischen Baues von Ulrich Rösch aufgestockt. Ein seltener Stahlstich von E. Wehrle, um 1870, hält den neuen Zustand fest. Auch das Gasthaus zum Anker besitzt bereits eine neue Fensterfront. Das Kaufhaus wurde beim Bau der Bahn Romanshorn–Rorschach, 1869, abgebrochen. Nur sein südlicher Teil blieb stehen und wurde zum heute noch stehenden Hafenbahnhof mit Buffet und Terrasse umgebaut. Die beiden Tore, der untere und obere Bogen, mußten der Staatsstraße weichen. Das dem Kaufhaus gegenüber gelegene Haus zum Truck wurde 1845 von Paul Faller, Bierbrauer, übernommen. 1852/54 erstellte er einen Neubau und richtete darin eine Wirtschaft ein, den ‹Biergarten›. Seit 1896 wurde sie, nach ihrem leutseligen Wirt, Restaurant Spirig genannt. Das weit in die Hauptstraße vorspringende Haus wurde immer mehr zum Verkehrshindernis und wurde 1947 samt dem benachbarten Haus ‹Im Hof› am Hengart abgebrochen. Auf unserm Stahlstich schließt sich dem ‹Biergarten› immer noch die alte Obervogtei an. Nach der Aufhebung des Klosters ging sie in den Besitz der v. Bayer über. In der Neujahrsnacht 1899 brannte das alte Gebäude völlig aus und wurde abbruchreif. 1902 erstand an seiner Stelle die ‹alte Post›, ein solider Backsteinbau in damals gültigem Jugendstil. Jahrzehntelang beherbergte dieses damals höchste Haus Rorschachs die Post und seit dem Postneubau an der Signalstraße, 1949, den Schweizerischen Bankverein. Schon nach wenig mehr als 60 Jahren konnte der einst so stolze Bau den Bedürfnissen unserer Zeit nicht mehr genügen. Er wurde abgebrochen und durch das 1967 in modernstem Stil fertiggestellte Hochhaus des Schweizerischen Bankvereins ersetzt.
Die Jahrhundertwende brachte auch am Hotel Anker neue Veränderungen. Der Treppengiebel mußte weichen, und an der Nordwestecke wurde ein Erker mit Türmchen angebaut. Das schöne hohe Dach blieb nur noch im östlichen Teil des ganzen Traktes erhalten. Das Türmchen des ‹güldenen Löwens› aber mußte fallen. Dafür erhielt die Ostfassade den Giebelschmuck im Jugendstil.
Das jenseits des Ankerbaches stehende alte ‹Humpis'sche Haus› wurde ebenfalls um die

Rorschach 1964
Flugaufnahme der Swißair Photo AG Zürich



Hafenplatz 1794. 1 = Kornhaus, 2 = Gred- oder Kaufhaus, 3 = Oberer Bogen, 4 = Haus zum Truck, 5 = Obervogtei, 6 = ‹Güldener Löwen›, 7 = Humpis'sches Haus, und gegenüber, gegen das Kornhaus, Apotheke
Ausschnitt aus dem Kupferstich von Joh. Franz Roth, 1794



Hafenplatz um 1870, mit Toggenburger Bank (heute Tuch AG), Gasthaus zum Anker und Gasthaus zum Hirschen (heute Oscar Weber AG). Im Hafen: Dampfschiffe ‹Rhein› (1853–1885) und ‹Bodan› (1855–1905)
Stahlstich von E. Wehrle

Deckengemälde auf Mariaberg, um 1700

Am Hafenplatz
Links: Restaurant Spirig, abgebrochen 1947;
rechts: Alte Post, erbaut 1902, abgebrochen 1966
Photo H. Labhart

Jahrhundertwende durch einen dem damaligen Geschmack entsprechenden Neubau ersetzt.
Beim ‹untern Bogen› stand zu Beginn des letzten Jahrhunderts die älteste Apotheke Rorschachs. Bald nach der Gründung des Kantons St. Gallen fielen die beiden Tore und damit wohl auch die Apotheke. Der direkt dahinter liegende langgestreckte Gebäudekomplex reichte bis vor die Südwestecke des Kornhauses. Noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts entstand an seinem Südende, also an der Hauptstraße, das Gasthaus (später Hotel) zum Hirschen. Der nördliche Teil der alten Gebäude blieb bis ans Ende des Jahrhunderts bestehen. Das Hotel wurde später zum heutigen Kaufhaus Oscar Weber AG umgebaut.
Fast mit Wehmut denken wir an den Hafenplatz von 1800 zurück. Wäre er noch heute in jener Form erhalten, so besäße Rorschach einen Anziehungspunkt, um den es zu beneiden wäre. Was uns beindruckt, ist die schöne Geschlossenheit. Möge es zukünftigen Städtebauern gelingen, diese, soweit sie noch besteht, zu erhalten oder neu zu schaffen, wo sie bereits verloren ist.

Am Kronenplatz

Heute erscheint uns das Straßenstück zwischen dem Schuhhaus Dosenbach und dem ‹Bodan› kaum als Platz. Dies war vor der Erstellung der Neubauten südlich der Straße, also vor 1935, anders. Der Plan des äbtischen Lehensvogtes Jos. Niclaus Erath zeigt den Zustand um 1790, und dieser blieb bestehen bis zur genannten neuen Straßengestaltung. Von dem nun abgebrochenen Hotel Krone, an dessen Platz ein Warenhaus im Entstehen begriffen ist, bis zur nördlichen Seite der Hauptstraße ergab sich ein Platz, der sich gegen Westen verengte und bei der ehemaligen Schmiede beim ‹Grünen Baum› zum Engpaß wurde.
857 wird in einem Bericht über den Tod des Bischofs Landolaus bei St. Jakob zu Rorschach erstmals eine Örtlichkeit im Hofe Rorschach genannt. St. Jakob war eine Pilgerkapelle am Wege nach Rom und später auch nach Einsiedeln und Santiago de Compostela in Spanien, wo der hl. Jakobus d. Ä. begraben liegt. Sie stand direkt vor dem Eingang zur Neugasse. Ein Bild der Kapelle ist nicht bekannt.
Die Eröffnung der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee, 1824, brachte für Rorschach eine

Neubau der Schweizerischen Bankgesellschaft am Hafenplatz, an der Stelle der alten Post
Photo H. Labhart

starke Belebung des Verkehrs. Postkutschen übernahmen die Reisenden und führten sie in regelmäßigen Kursen nach Chur, St.Gallen oder Konstanz. Das alte Gasthaus zur Krone wurde zum Posthotel. Hier stiegen Reisende von weither ab und reisten weiter. Viel schaulustiges Volk mag hergekommen sein, wenn das Posthorn ertönte. Große Stallungen boten den müden Pferden einige Stunden Ruhe. Wackelige Hufeisen wurden in der nebenan liegenden Schmiede (heute Südwestecke des Hauses Dosenbach) repariert oder verlorene ersetzt. Meister Buhofer besaß wohl ein recht gutes Geschäft.

Die St. Jakobskapelle wurde zum Verkehrshindernis und wurde 1834 abgebrochen. An ihre Stelle trat der Jakobsbrunnen, der mit seinem sechseckigen Becken auch als Pferdetränke diente, während der kleine, angefügte ‹Sudeltrog› den Wäscherinnen zur Verfügung stand. Dem Brunnentrog angeschlossen war eine viereckige Brunnensäule, die über einem kleinen Glockenstübchen eine große Christusstatue trug. Christus als Weltenherrscher mit Strahlenkranz und Erdball. In der rundbogigen Nische der Brunnensäule stand eine kleine Statue, einen etwas gebückt marschierenden Wanderer mit Stab, Buch und Kürbisflasche darstellend. Es ist dies Jakobus d. Ä., auch wenn ihm die Pilgermuschel als Attribut fehlt.

Um 1900 mußte der alte Brunnen, der so gut zur Architektur seiner Umgebung paßte, einer neuen Gestaltung weichen. Der Sandstein des alten Brunnens vermochte wohl der Witterung nicht mehr zu trotzen. Oder war es der durch die aufblühende Industrie wachsende Wohlstand, der ein entsprechendes neues Gewand forderte? Es ist die Kunst jener Zeit, der Jugendstil, der uns entgegentritt, eine völlige Neugestaltung. Aus den Rachen der vier Drachen – einer Arbeit, die dem Ersteller Kupferschmied Studerus an der Thurgauerstraße, alle Ehre macht – sprudelt das Wasser in das weite Becken. Der Unterbau mit den Treppenstufen verrät, daß die Pferdekutschenzeit vorbei ist. Auch das ‹Sudelträgli› fehlt. Die Wäscherei erfolgt im eigenen Hause. Aber die Brunnensäule hat ihr Glockenstübchen wieder erhalten, und noch heute läutet jeden Mittag das Glöcklein mit hellem Ton zum Mittagessen. Auf der Brunnensäule steht überlebensgroß der heilige Jakobus mit Wanderstab und Buch. Sein Attribut, die Pilgermuschel, erscheint da und dort am Brunnen als dekoratives Element.

Der Jakobsbrunnen ist der einzige Dorfbrunnen Rorschachs, der all die guten und bösen Zeiten überlebte. Alle seine Genossen in der

Hauptstraße – beim Rathaus, vor der Engelapotheke und beim Bodan – wurden überflüssig. Als Verkehrshindernis wurden sie ein Opfer der immer eiliger werdenden Zeit. Leider ist uns kein einziges Bild von ihnen bekannt.

Gegen Westen verengerte sich der Kronenplatz bis zum Engpaß bei der alten Schmiede. Auf der Südseite standen zusammengebaute, zweistöckige Häuser, meist mit der Traufseite gegen die Straße gerichtet. Hier wohnten einfache Handwerker und Händler. In dieser Reihe stand auch die weit ins 18. Jahrhundert zurückreichende Wirtschaft zum Adler (heute Kino Rex) mit dem schönen Wirtschaftsschild. Ebenso alt ist das Haus zum Pelikan (Nr. 87) und erinnert an die Handelsfamilien Waldmann, Lindenmann und Roth.

Nachdem auch der Engpaß bei der Schmiede zum Verkehrshindernis geworden war, schritt man zur Sanierung. 1935 wurde der ganze Gebäudekomplex vom ‹Adler› bis zum ‹Grünen Baum› abgebrochen und durch Neubauten in geschlossener Bauweise ersetzt. Der Engpaß war damit beseitigt. Der ‹Adler› (heute Kino Rex) mußte erst 1953 einem Neubau weichen.

Die neue Straßenfront bietet nun ein Bild, das befriedigt und allen, die damals maßgeblich an der Gestaltung beteiligt waren, Behörden, Bauherren und Architekten, ein gutes Zeugnis ausstellt. Der Kronenplatz ist dadurch gegen Westen erweitert und mit dem Bodanplatz verbunden worden.

Die Nordseite der Straße zeigt keine einheitliche Bauweise. Um- und Neubauten haben teilweise das alte Bild zerstört. Zu den ältesten Gebäuden Rorschachs gehören die Häuser Nr. 82 und 84. Nr. 82 (zuletzt Café Krieg) war einst das Gasthaus zum Kreuz, das lange Zeit einer Familie Heer gehörte, aus welcher Johann Jakob Heer von 1755 bis 1762 und 1763 bis 1764 Hofammann war. In der Zwischenzeit 1762–1763 amtete sein westlicher Nachbar (Nr. 84), Johann Baumgartner, als Hofammann und hatte dieses Amt auch 1766–1767 inne. Der Kronenplatz scheint ein guter Boden für Gemeindeoberhäupter gewesen zu sein; auch der Kronenwirt, Franz Roman Hertenstein, bekleidete dieses Amt, 1785–1788 und 1790–1798.

Hafenplatz um 1890. Links: Hotel Anker, anschließend das Humpis'sche Haus; Mitte: Hotel Hirschen, angebaut an ein altes Gebäude, das vermutlich bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Alle Häuser sind nur zweistöckig

Das Haus Weilenmann (Nr. 84) ist noch in anderer Hinsicht interessant. Es beherbergte um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert die Buchdruckerei von Leonhart Straub und wohl auch seiner Nachfolger Schnell und Rösler. 1597 erschien die erste periodisch erscheinende Zeitung «getruckt in deß Gottshaus Sanct Gallen Reichshoff Rorschach am Bodensee / bey Leonhart Straub / Im Jahr / 1597». Die erste deutschsprachige Zeitung Europas entstand also am Kronenplatz zu Rorschach.
Aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts stammt Nr. 88 (Café Jud). Es war einst die Wirtschaft zum Schäfle. Die große Zahl der Wirtschaften am Kronenplatz und weiter bis zum Kornhaus fällt auf. Es waren die Gaststätten der zum Kornmarkt erscheinenden Händler und Fuhrleute.

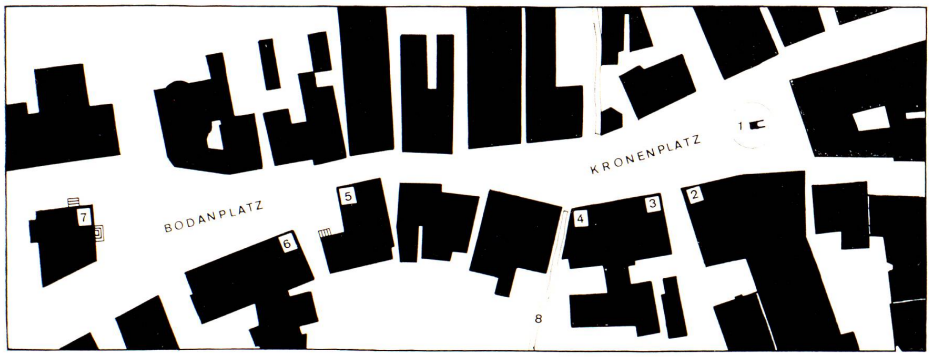
Am Bodanplatz

An der Abzweigung der Thurgauerstraße von der Reichsstraße (St. Gallerstraße), also zwischen dem Engpaß bei der Schmiede bis zum ‹Bodan›, weitete sich die Straße noch einmal zu einem kleinen Platz, zum Bodanplatz. Der Name ist neu und knüpft sich an das Hotel Bodan, das hier um die Mitte des letzten Jahrhunderts an der Stelle einer Schlosserwerkstätte und der Wirtschaft zur Sonne erstellt wurde. Seit 1956 steht hier das Hochhaus, das den Blick gegen Westen abschließt.
Die Südseite des Platzes wurde beherrscht vom Hotel zum Grünen Baum, dem Geburtshaus des bekannten Schweizer Komponisten Wilhelm Baumgartner. Gegenüber, jenseits der Hauptstraße, lag ein großer Garten, der bis an den See reichte und dem ‹Grünen Baum› als Gartenwirtschaft diente. Der Bahnbau von 1869 schnitt ihn dann vom See ab.
Das müssen noch ruhige Zeiten gewesen sein, als die Serviertochter Speise und Tranksame, wenig behindert durch den Verkehr, über die Straße ihren Gästen im Garten zutragen konnte. Das erinnert uns an einen Erlaß des Gemeinderates, zur Zeit als das Velo als Verkehrsmittel auftrat. Am westlichen und östlichen Eingang zum Dorf wurden Verbotstafeln aufgestellt, die den Velofahrer aufforderten, abzusteigen und das Dorf zu Fuß zu durchqueren.
Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde das Gartenareal überbaut mit dem Geschäfts- und Wohnhaus an der Ecke Hauptstraße/Kornstraße.
Die Ostseite des Bodandplatzes wurde abgeschlossen durch die schon mehrmals genannte Schmiede, die 1935 abgebrochen wurde. Auch der ‹Grüne Baum› wurde mit der Zeit baufällig und konnte neuzeitlichen Ansprüchen nicht mehr genügen. Er wurde 1950 abgebrochen und durch das moderne Geschäftshaus gleichen Namens ersetzt.

An der Neugasse und am Marktplatz

Das ist jenes Quartier, das vielleicht die umfassendste Neugestaltung erfahren hat. Die Bauten auf der Nordseite der Neugasse oder Hintergasse, wie sie etwa genannt wurde, gehörten weitgehend zu den Gebäulichkeiten am Hafenplatz und an der Reichsstraße. Es waren vor allem Ställe und Ökonomiegebäude. Dazwischen standen einige kleinere Wohnhäuser. Als große Bauten treten uns das Haus Wild (Nr. 10) und auf der Westseite des Ankergäßchens das Hintergebäude des Humpis'schen Hauses, mit hohen Giebeln, in Erscheinung. Das Haus Wild stammt aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts und trägt am Giebel das Wappen seines Erbauers, Abt Bernhard Müller, der in Rorschach das Leinwandgewerbe einführte. Das Hinterhaus des Humpis'schen Hauses (heute Schweiz. Bankverein) besaß ein kleines Höflein, als freien Platz vor Stall und Keller des Hauses. Er war ein stiller, heimeliger Winkel vor dem alten Riegelhaus, das in seinen letzten Jahren jedoch sehr baufällig und verwahrlost war. Auf der Seite der Hauptstraße standen die Wirtschaften Engel und Hecht sowie die Häuser von Rothmund und Roth. Sie alle hatten auf der Seite der Neugasse ihre Stallungen.
Der ganze Komplex zwischen St. Jakobskapelle und Ankerbach[6] fiel 1761 einem Großbrand zum Opfer. Vom Feuer verschont blieben nur die äbtische ‹Farb› (die äbtische Färberei, heute Buchhandlung Meisel) und das Humpis'sche Haus. Die Gebäude der westlichen Neugasse stammen also alle aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Ausnahme der Schweiz. Bankgesellschaft und der ganzen Südseite, welche um die letzte Jahrhundertwende entstanden.
Die Südseite der Neugasse östlich des Ankerbaches wurde erst in den letzten Jahrzehnten neu überbaut. Das heutige Postgebäude an der Ecke Neugasse/Signalstraße steht auf dem Boden des ehemaligen Restaurants zum Signal mit Gartenwirtschaft und Saal, das Hotel Münzhof auf jenem der einst gerne besuchten Weinstube zur Reblaube. Hier

Jakobsbrunnen vor der Tieferlegung der Becken. 1956
Photo H. Labhart



Plan von Bodan- und Kronenplatz vor der Sanierung 1955. 1 = Jakobsbrunnen. 2 = Hotel Krone. 3 = Haus zum Pelikan. Nr. 87. 4 = Weinstube zum Adler. 5 = alte Schmiede. 6 = Hotel Grüner Baum. 7 = Hotel Bodan, früher Wirtschaft zur Sonne

stand auch einmal eine Seifensiederei, die wenig angenehme Gerüchlein verbreitet haben soll.
Ganz große Veränderungen sind am heutigen Marktplatz vorgenommen worden. Hier, am Ankerbach, lag ein Quartier einfacher Fischer- und Handwerkerhäuser. Wohl jahrzehntelang, vom letzten bis in unser Jahrhundert hinein, waren hier ein Glaser, ein Hafner und ein Schuhmacher tätig. Es soll hier auch einmal ein Fischer gewohnt haben, der es mit den Zollvorschriften nicht allzu genau nahm.
Mit der Zeit wurden die alten Häuser baufällig und entsprachen den hygienischen Anforderungen der Zeit nicht mehr. So wurde 1953 das ganze Quartier abgebrochen und als Marktplatz gestaltet. Heute dient es als Parkplatz für Autos. Die Nordseite wurde abgeschlossen durch das neu erstellte Hotel Münzhof.
Auf der Westseite des heutigen Platzes standen das alte Restaurant zum Kreuz und das aus dem Anfang unseres Jahrhunderts stammende Hotel Schäflegarten. Beide mußten dem Hochhaus des Coop-Centers weichen (1965). An der Stelle von Haus Nr. 18 Feldmühlestraße stand einst der Römerhof, der am Ende des letzten Jahrhunderts abbrannte und durch das heutige Gebäude ersetzt wurde. Das südlich anschließende Haus Nr. 20 stammt aus dem Beginn unseres Jahrhunderts.
Das kleine alte Quartier hat ein vollständig neues Gesicht bekommen und ist zu einem Mittelpunkt geworden, zum Vorplatz eines Einkaufszentrums mit Coop-Center und Migros, denen sich bald das Warenhaus ABM anschließen wird.

Am Hengart

Noch um 1800 war der Hengart ein freier Platz. Heute ist er nur noch die etwas verbreiterte Einmündung der Mariabergstraße in die Hauptstraße. Die Bezeichnung ‹Hengart› wird gedeutet als Haingarten. Das bedeutet einen mit Bäumen bepflanzten freien Platz, wo man sich zusammenfand zur Plauderstunde, wohl auch zu Spiel und Tanz. Es war der Dorfplatz – vielleicht mit der Dorflinde? – mit dem Rathaus auf seiner Westseite, dem 1947 abgebrochenen Haus Im Hof[7].
Der Hengart muß ein vornehmes Quartier gewesen sein. Östlich stand das Hoffmannsche Haus (1672), das 1786 im Besitz der Familie Martignoni war (Nr. 11). Ihm schloß

Alter Jakobsbrunnen
Photo H. Labhart

Westliche Hauptstraße.
Südliche Häuserreihe vor dem Abbruch 1955.
Links: Weinstube zum Adler, heute Kino Rex
Photo E. Keller

Kronenplatz nach 1956.
Im Hintergrund Geschäfts- und Wohnhaus Bodan
Photo Groß, St. Gallen

sich Caspar von der Trave an. Das schöne Eckhaus Mariabergstraße/Hauptstraße gehörte 1786 der Familie Lindenmann und wurde 1812 von Marcel Hoffmann zum heutigen Herrenhaus umgebaut.

Die schöne Häuserreihe der Ostseite des Hengarts wurde unterbrochen durch den großen Garten der Familie de Albertis, die ihren Wohnsitz an der Hauptstraße (Nr. 53) hatte. Heute steht an seiner Stelle, weiter gegen die Straße gerückt, das Restaurant Rheinfels.

Die Westseite des Hengarts wurde beherrscht durch das der Familie von Bayer gehörende Doppelhaus Im Hof und das südlich anschließende ‹Epheuhaus›. So wurde es genannt, weil es einmal ganz mit Epheu überwachsen war. Das Haus Im Hof wurde 1947 samt dem nördlich davon gelegenen Restaurant Spirig abgebrochen und durch einen großen Neubau ersetzt (Nr. 2–6). Dadurch, daß die Neubauten stark gegen den Platz vorrückten, wurde dieser immer mehr zur Straße.

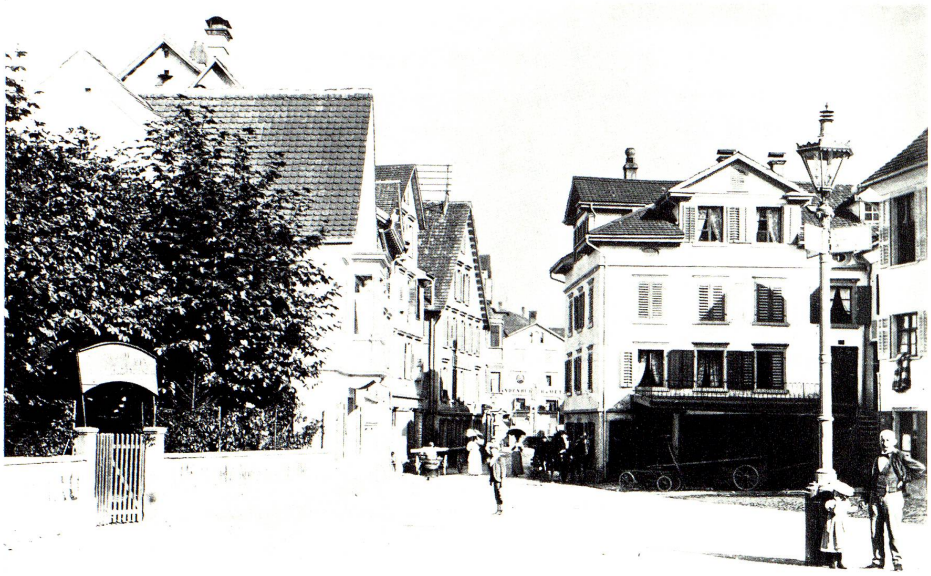
Südlich des ‹Epheuhauses› steht das alte Schützenhaus, heute zum Kino Palace umgebaut. Von hier schossen die Feldschützen hinüber zum Schützenbüchel, der im Raume des heutigen Coop-Centers lag und den Scheibenstand trug.

An das Schützenhaus schließt sich südlich das ‹Curtihaus› in großem Garten an. So benannt wurde es nach seinem Besitzer, Fürsprecher Albert Curti. Erbaut wurde es im 18. Jahrhundert von Carl Joseph Gasparini, einem Leinwandhändler. Gegen den Hengart ist das alte Herrenhaus durch ein einfaches Portal abgeschlossen. Dieses trug bis vor kurzer Zeit eine schöne, an süddeutsche Kunst erinnernde Madonnenfigur. Diese Sandsteinplastik hat im Laufe der Zeit stark gelitten und mußte, stark verwittert, entfernt werden. Ein Blick durch das offene Portal zeigt einen kleinen idyllischen Hof mit altem Ökonomiegebäude und Stallungen. Das einfache, aber doch imposante Herrenhaus ist ebenfalls in schlechtem baulichem Zustand und wird wohl in nicht allzu langer Zeit einem Neubau weichen müssen. Das ist zu bedauern. Einerseits gehört der Herrensitz zum Bilde des Hengarts mit dem Hoffmannschen Haus, anderseits ist es ein Herrenhaus mit Hof und Garten und Ökonomiegebäuden, ein Beispiel guter Wohnkultur des 18. Jahrhunderts, wie sie immer seltener werden.

Östlich grenzt der Hengart an den Lindenplatz. Hier stand bis 1961 das Hemmersche Haus; so genannt, weil es während langer Zeit dem Arzte Dr. Hemmer gehörte. An

Hotel und Pension Grüner Baum, 1955.
Im Parterre links: Bierhalle zum Trischli;
rechts: Ladenlokale und hinten Stallungen
Photo H. Labhart

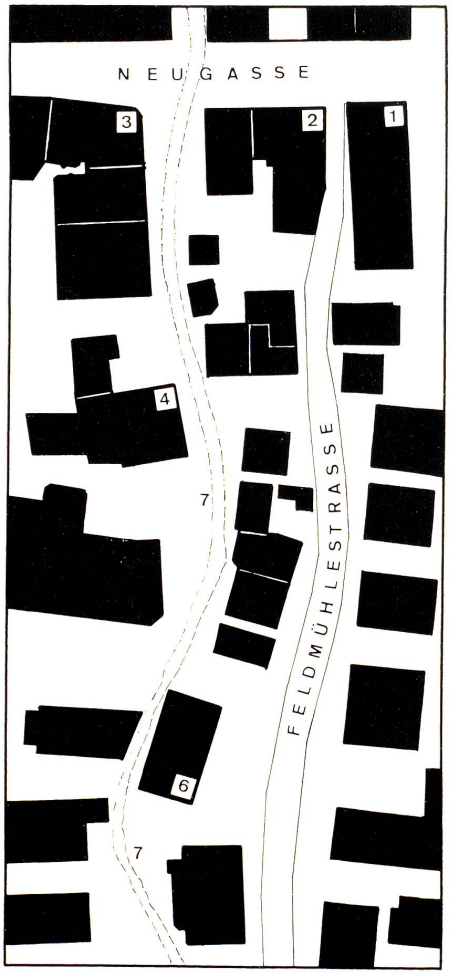
Neubau Grüner Baum, 1950
Photo H. Labhart

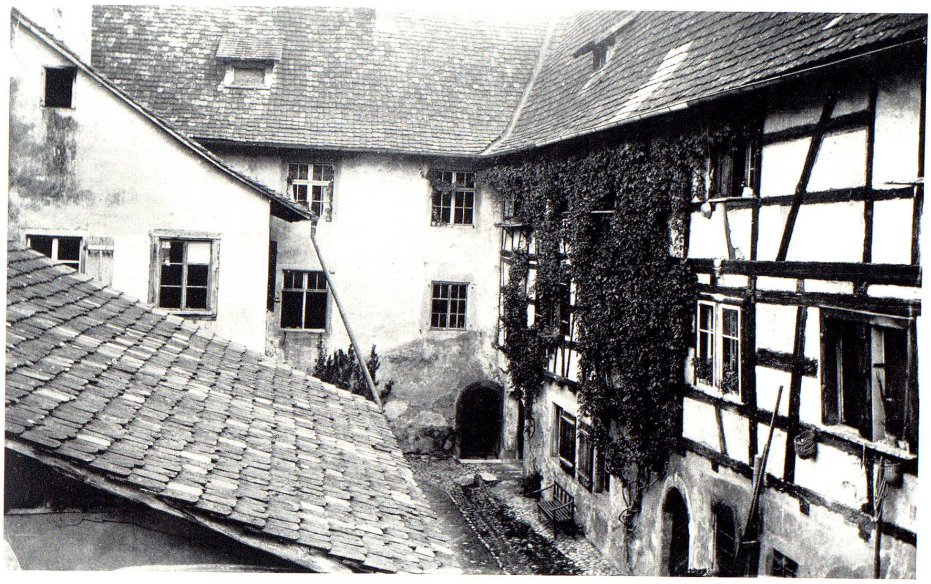


Engpaß zwischen Kronen- und Bodanplatz, um 1900. Blick vom ‹Bodan› gegen Osten. Links: Gartenwirtschaft des ‹Grünen Baumes›. Mitte: Im Hintergrund Geschäftshaus Brandenburger und Metzger, davor Jakobsbrunnen. Rechts: Alte Schmiede, einst Kupferschmiede des Franz Roth (1786).
Photo H. Labhart

Häuser an der Neugasse, Nordseite. Links: Haus Wild, Nr. 10, von Abt Bernhard Müller zu Beginn des 17. Jahrhunderts erbaut; hinten: Hotel Anker, erbaut von Abt Ulrich Rösch, 1484; im Hintergrund das Kornhaus
Photo H. Labhart

Quartier am Marktplatz, vor der Sanierung 1955.
1 = Alte Seifensiederei Günthart, 2 = Weinstube zur Reblaube, 3 = Neugasse Nr. 11, heute Buchhandlung Meisel, 4 = Restaurant zum Kreuz, 5 = Hotel Schäflegarten, 6 = Römerhof, Feldmühlestraße 18, 7 = überdeckter Feldmühlebach





Alter Hof an der Neugasse, vor 1900,
an der Stelle des Gebäudes des Schweizerischen
Bankvereins, gegenüber Buchhandlung Meisel
Photo H. Labhart

An der Ankergasse, vor dem Abbruch, 1955.
Im Hintergrund das Kornhaus
Photo H. Labhart

seiner Stelle erhebt sich heute ein moderner Neubau, sich kräftig abhebend von seinem 300 Jahre ältern Nachbarn, dem Hoffmannschen Hause.

An der obern Hauptstraße

Die obere Hauptstraße, zwischen Hafenbahnhof und Rathaus, war die Herrschaftliche Straße des 18. Jahrhunderts. Hier bauten sich die reichen Leinwandherren ihre Wohnsitze mit prächtigen Erkern. Sie beherrschen noch heute das Straßenbild, obschon vieles verändert und umgebaut oder gar neu erstellt worden ist, was dem Bilde nicht immer zum Vorteil gereichte. Vor allem sind es die Parterreräume, die durch den Einbau von Ladenlokalen eine völlig neue Gestaltung erfuhren. Auch ganze Hausrenovationen erfolgten nicht immer glücklich. Ich denke vor allem an das Haus der von Bayer, das heute aufgeteilt ist in Rathaus und ‹Hafenkneipe›. Beide gehörten einmal zusammen und bildeten einen stattlichen Bau mit zwei Portalen und zwei Erkern. Noch fast ganz in der alten Form erhalten ist das Landeshauptmännische Haus, das Haus des Ludwig von Bayer, heute Engelapotheke. Es ist die schönste Profanbaute unserer Stadt und stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie ist glücklicherweise vom Brande verschont worden, der um 1910 die beiden anstoßenden Wirtschaften zum Engel und zum Ochsen einäscherte. An ihrer Stelle entstand der hohe Bau des Restaurants Mariaberg, ein Fremdkörper in der schönen Häuserfront. Weit besser ist das Nebengebäude des Buolschen Hauses (Nr. 33, Kino Eden) gelöst. Die große, fensterlose Front trägt ein großes Sgrafitto von Theo Glinz. Es stellt das Paradies dar und wirkt wie ein großer Wandteppich. Damit tritt die Fassadenmalerei erstmals als deutlicher Akzent im Straßenbild der Hauptstraße in Erscheinung. Auch am gegenüberliegenden Neubau (Ecke Hauptstraße/Seestraße) wurde das Sgrafitto im Wandschmuck verwendet. Theo Glinz entwarf acht allegorische Figuren und Maler August Müller führte sie aus. Es sind allegorische Bilder, die vier Elemente und die vier Jahreszeiten darstellend. Die einst so vornehme Reichsstraße ist zu einer der verkehrsreichsten Straßen der Schweiz geworden. Die Brunnen, die einst vor der Engelapotheke und beim Rathaus mitten in der Hauptstraße standen, wurden zum Verkehrshindernis und mußten entfernt werden. Autokolonnen parkieren am Trottoirrand oder ziehen in langer Schlange von Ost nach West und umgekehrt und symbolisieren das Wesen unserer Zeit: die Eile.

Untere Feldmühlestraße vor dem Postneubau
Photo H. Labhart

Coop-Center mit City-Restaurant, an der Stelle des Hotels Schäflegarten
Photo H. Labhart

Hotel Schäflegarten, abgebrochen 1964
Photo H. Labhart

Beim Bäumlistorkel

Zwischen dem Haiderbach und dem Baderbach, auch Feldmühlebach oder Ankerbach genannt, erstreckte sich einst ein großes äbtisches Gut vom Kloster Mariaberg bis an die Hofgrenze von Rorschach, «des Gottshaus Guth, das Bömli». Der Bäumlistorkel war der äbtische Torkel im Bömligut. Der Weinbau hatte auch in Rorschach jahrhundertelang etwelche Bedeutung.
Das ehemalige Restaurant zum Bäumlistorkel trug über der Haustüre das in Stein gehauene Wappen des Abtes Franz Gaisberg (1504–1529). In seine Regierungszeit fällt der größte Teil des Wiederaufbaues von Mariaberg nach dem Klostersturm von 1489. Er ist auch der Erbauer des Torkels im Bömligut. Über dem großen, gewölbten Keller mit zwei starken Rundsäulen lag der Torkelraum mit dem schweren Torkel. Das Gebäude war nur eingeschossig. Erst viel später wurde es aufgestockt.
1952 wurde der ‹Bäumlistorkel› abgebrochen. Seither steht hier ein gut gegliederter Neubau. Durch den Abbruch des gegenüber an der Signalstraße gelegenen Hauses entstand ein freier Platz, der für den Verkehr einen guten Überblick ermöglicht.

Ein Überblick

Das Straßenbild unserer Altstadt ist gleichsam ein Spiegelbild stilgeschichtlicher, vor allem aber politischer und wirtschaftlicher Entwicklung unseres Gemeinwesens. Auffallend ist die durchwegs geschlossene städtische Bauweise, obwohl Rorschach nie befestigt und mit Mauern und Türmen bewehrt, also historisch betrachtet nie eine Stadt war. Zur Stadt erhoben wurde der Ort erst 1918, nachdem er die Einwohnerzahl von 10000 überschritten hatte, und als die städtische Verwaltung mit Stadtrat und Gemeinderat eingeführt wurde. Der Grund für die enge Überbauung liegt in den alten alemannischen Rechten, die eine Besiedelung außerhalb des Hofetters, also außerhalb der heutigen Altstadt nicht gestatteten. Das starke Anwachsen der Bevölkerung in der Blütezeit des Leinwandhandels im 18. Jahrhundert zwang die Einwohner zur möglichst völligen Ausnützung des engen Raumes. Politische und wirtschaftliche Kräfte haben zusammengewirkt. Als mit der Aufhebung des Klosters St. Gallen, 1803, auch die alten Rechte und Pflichten fielen, wurde der enge Raum gesprengt, und die Siedlung wuchs in die alte Flur hinaus.

Wirtschaftlich von größter Bedeutung war jahrhundertelang der Kornhandel. Sein großer Förderer war Ulrich Rösch, dem wir die erste Hafenanlage und die Gestaltung des Hafenplatzes verdanken. Dem Kornmarkt dienten indirekt die zahlreichen Wirtschaften, die allerdings erst viel später erscheinen. Sie lagen fast ausschließlich westlich des Hafens, am Wege nach St. Gallen, während östlich nur die ‹Ilge› auf ein höheres Alter zurückblicken kann.

Der Aufschwung des Leinwandgeschäftes im 18. Jahrhundert brachte viel Reichtum in unsern Hafenort. Reiche Leinwandhändler erbauten die prächtigen Bürgerhäuser an der oberen Hauptstraße und an der Mariabergstraße.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Rorschach durch die Initiative von Ignaz Rothenhäusler zum Kurort, was den Gaststätten, den Hotels Krone und Grüner Baum neuen Auftrieb gab und neuen Betrieben, Hotel Seehof und Bodan (an Stelle der alten ‹Sonne›), rief. Als dann in den Siebzigerjahren die Eisenbahnen ins Appenzellerland und in die Bergtäler gebaut wurden, konnte Rorschach als Kurort nicht mehr bestehen.

Die größte Entwicklung der Ortschaft brachte die Eisenbahn (seit 1856) und die ihr folgende Industrie, vorab die Stickerei. Die Siedlung wuchs weit über ihre alten Grenzen hinaus, hinterließ aber doch auch zahlreiche Spuren in der Altstadt. Es sind die fast prunkvollen Bauten aus der Zeit um 1900.

Stilgeschichtlich enthält die Altstadt Beispiele aus fast allen Epochen seit der Spätgotik bis in die Gegenwart. Abt Ulrich Rösch baute am Hafenplatz im Stil der ausgehenden Gotik. Leider ist das einst so einheitliche Bild zerstört. Aus der gleichen Zeit stammen vermutlich die zwei noch stehenden Häuser am Kronenplatz (Nr. 82 und 84) und der ‹Negropont› an der St. Gallerstraße. Auch das Haus Im Hof an der Mariabergstraße gehörte dazu. Das weitaus beste Beispiel bietet Mariaberg, liegt aber außer der Altstadt, der unsere Betrachtung gilt.

Beispiele aus der Renaissance fehlen sozusagen ganz. Anklänge daran bieten die Türen am Hoffmannschen Haus an der Mariabergstraße (Nr. 11) und am Kino Eden an der Hauptstraße. Ein recht gutes Beispiel bot seinerzeit das 1905 abgebrochene Frauenkloster St. Scholastika ob dem äußern Bahnhof.

Der Wohlstand einer Stadt bringt immer

Haus Im Hof am Hengart, abgebrochen 1947
Photo H. Labhart

Neubau an der Stelle des Hauses Im Hof, 1948
Photo H. Labhart

Untere Mariabergstraße um 1900. Links: Haus Federer mit Vorgarten, an Stelle des jetzigen Schuhhauses Capitol, hinten ist das Hoffmann-Haus sichtbar. Rechts: Haus Im Hof, Efeuhaus und Curtihaus
Photo H. Labhart

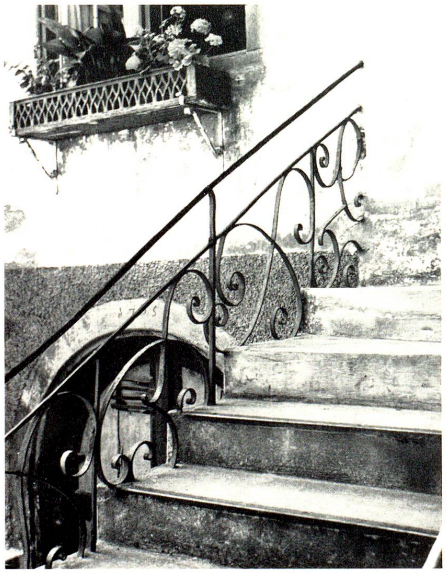
Hemmersches Haus, von Süden
Photo H. Labhart

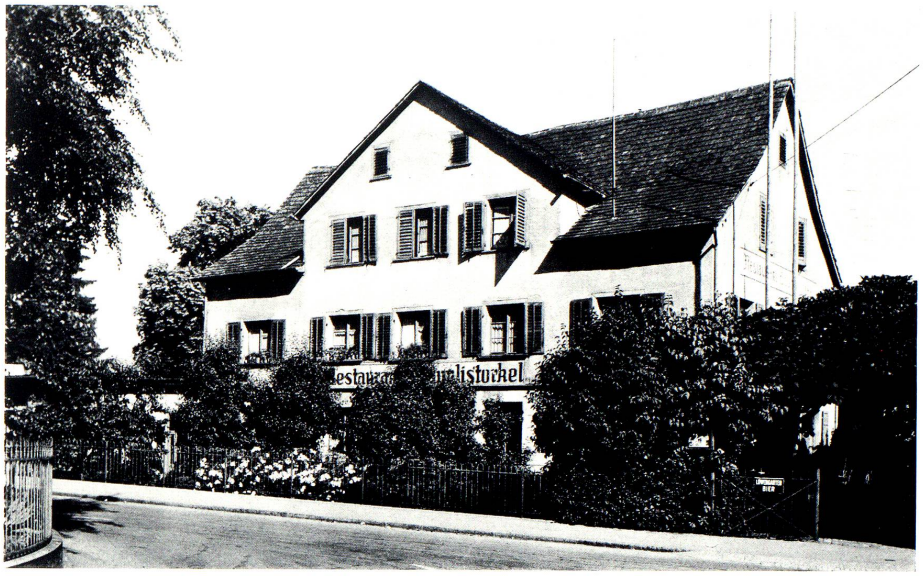
Am Hengart. Links: Hoffmannsches Haus; rechts: Neubau an der Stelle des Hemmerschen Hauses
Photo H. Labhart

auch eine größere Bautätigkeit. So ist es nicht verwunderlich, daß wir aus der Blütezeit des Leinwandhandels viele Bauten besitzen. Es war die Zeit des Barocks und des Rokoko, die uns die bereits genannten Bürgerhäuser und das Kornhaus hinterließ.
Die Blütezeit der Stickerei fiel in die Epoche des Jugendstils, der lange nicht als Stil anerkannt werden wollte, heute aber wieder mehr zu Ehren kommt. Als beste Beispiele dieser Zeit seien die kürzlich abgebrochene alte Post und das Gebäude der Schweizerischen Bankgesellschaft genannt. Andere lehnen sich an.
Wie alle Blütezeiten, so brachte auch die gegenwärtige Hochkonjunktur eine rege Bautätigkeit, die sich bis in unsere Altstadt hinein auswirkt. Sie wird der Nachwelt die Hochhäuser hinterlassen.
Die großen Kunstrichtungen der Gotik, der Renaissance und des Barocks hatten Jahrhunderte für ihre Entwicklung benötigt und konnten ganzen Städten das Gepräge geben. Dann wurden die Stilepochen immer kürzer und mochten ein Stadtbild wohl zu verändern, aber nicht völlig neu zu gestalten. Es entstand überhaupt kein großer Stil mehr. Seit der Mite des letzten Jahrhunderts begnügte man sich mit der Nachahmung historischer Stile. Der Jugendstil wollte diesem Leerlauf ein Ende setzen und suchte neue Wege. Doch auch ihm war nur eine kurze Zeit beschieden. Mit dem Ausbruch des Er-

Hemmersches Haus am Lindenplatz, von Norden
Photo H. Labhart

Treppe des Hemmerschen Hauses
Photo H. Labhart





Bäumlistorkel, alt. Der Torkel umfaßte nur Parterre und Keller, erstellt durch Abt Franz Gaisberg zu Beginn des 16. Jahrhunderts.
Die Aufbauten sind neuer. Abbruch 1952
Photo H. Labhart

Bäumlistorkel, Neubau 1952
Photo Groß, St. Gallen

Östliche Hauptstraße gegen Osten, um 1900
Photo H. Labhart

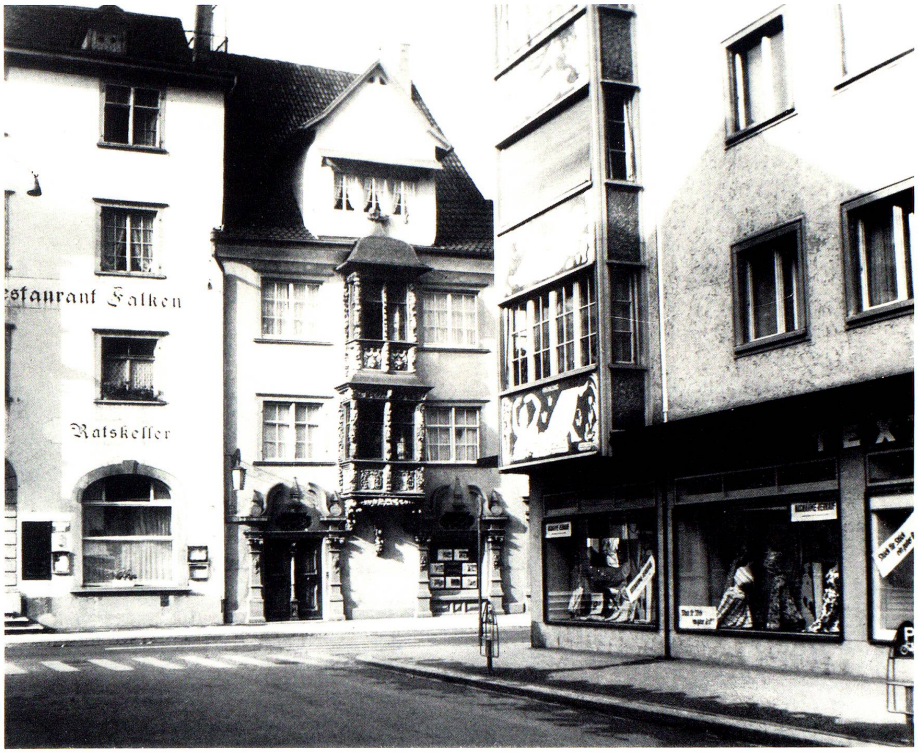
Obere Hauptstraße um 1900. Vorn Haus Engensperger mit Erker und Wappen (Nr. 42), ehemaliger Sitz des Geheimrats Sartory von Rabenstein
Photo H. Labhart

sten Weltkrieges setzte der große Umbruch ein. Es begann die Herrschaft der Technik mit dem ihr entsprechenden technischen Stil. Wie lange er dauern wird, ist nicht vorauszusehen. Ob er einmal Städtebilder von großer Geschlossenheit, wie sie etwa in alten gotischen Städtchen in Erscheinung tritt, zu schaffen vermag, ist heute, da noch alles im Wandel begriffen ist, nicht zu sagen.

Der Spaziergang durch unsere Altstadt zeigt uns den beständigen Wandel. Wir denken an das alte Stadtbild, das uns schön und heimelig erscheint, und müssen zusehen, wie die neue Zeit einbricht und oft mit roher Hand zerschlägt, was uns lieb geworden ist. Auf der einen Seite steht die Forderung der Erhaltung des Altstadtbildes, auf der andern die Forderung der Altstadtsanierung. Beides hat seine Berechtigung. Das Problem besteht darin, beide ins richtige Verhältnis zu setzen. Das gute Alte muß erhalten bleiben und wenn nötig restauriert werden, so lange es möglich ist. Wir denken an die schönen Bürgerhäuser. Zu ihrem Schutz gehört aber ebenso sehr der Schutz ihrer Umgebung. Damit soll gesagt sein, daß Neubauten auf das Bestehende Rücksicht zu nehmen haben. Es ist möglich, modern zu bauen, ohne den Nachbarn zu stören.

Noch um 1800 war die obere Hauptstraße für jene Zeit modern, die untere, westlich der ‹Krone›, jedoch alt. Heute ist es beinahe umgekehrt. Wann werden die Bilder wieder vertauscht sein?

Was immer wieder bleibt, ist der Wandel, bedingt durch den Wandel der geistigen Situation, die neue Formen des Ausdrucks schafft und damit auch die Architektur in hohem Maße beeinflußt. Sein Tempo jedoch wird weitgehend geregelt durch die wirtschaftliche Entwicklung. Blütezeiten des Handels und der Industrie haben immer wieder die Bautätigkeit anzuregen vermocht. Wir leben im beginnenden Zeitalter der Technik, einer phantasielosen Zeit. Selbst die Landwirtschaft wird technisiert. Das Vordringen des technischen Stiles ist nicht mehr aufzuhalten, auch nicht in eher konservativen, ländlichen Siedlungen. Noch erscheint uns vieles wie ein Wildwasser, das alles vernichten möchte, wenn ihm nicht Dämme gesetzt werden. Dämme, die es nicht aufhalten, ihm aber den Weg weisen. Die Lösung liegt in der Wahrung einer gesunden Tradition, die eine gesunde Entwicklung nicht aufhält, ihr aber den Weg weist.



Zwei Erker. Links: Haus Weber, Nr. 33, mit Erker von 1650; gegenüber moderner Erker
Photo H. Labhart

Hauptstraße, vor 1900. Die alte Post (erstellt 1902) steht noch nicht. Das Haus Klaus (Nr. 25) trägt noch einen Erker, ebenso das Haus gegenüber (Nr. 24)

Hauptstraße um 1910. Links: Rathaus nach der Renovation; rechts: Restaurant Freihof mit Gartenwirtschaft; im Hintergrund: Restaurant Spirig und alte Post

Literatur und Anmerkungen

[1] Stähelin, J., Geschichte der Pfarrei Rorschach, 1933

[2] Stiftsarchiv St. Gallen

[3] Wahrenberger, J., Rorschach – Dorf oder Stadt?

[4] Im Jahre 1800 zählte Rorschach 1050 Einwohner. 1850: 1751 Einwohner, 1912: 13325 Einwohner, 1967, 1. Juli: 12862 Einwohner. 1912 besaß Rorschach also 12,7 mal so viele Einwohner wie um 1800. Damit hält Rorschach den Vergleich mit Zürich aus, das 1800: 17000 Einwohner, 1850: 35483 Einwohner und 1910: 190733 Einwohner zählte. Bis 1850 hat sich die Einwohnerzahl von Zürich verdoppelt, von Rorschach beinahe verdoppelt. Von 1850 bis 1910 versiebenfachte sich die Einwohnerzahl von Rorschach, Zürich aber hat sich nur etwas mehr als verfünffacht.

[5] Stärkle, Paul, Ein neu entdecktes Rorschacherbild, NJ 1961

[6] Ankerbach, auch Feldmühlebach, Rietbach und Baderbach genannt

[7] Wahrenberger, J., Das Haus Im Hof, NJ 1950

[8] Grünberger, R., Rorschach vor 100 Jahren (Artikelreihe in der Monatschronik 1948 und 1949)

[9] Kobler, A. und Seitz, H., Wahrzeichen aus Rorschachs Vergangenheit

[10] Willi, Franz, Baugeschichte der Stadt Rorschach, 1933